

Achim Landwehr

Stadtvolk – Staatsvolk Bevölkerungserhebungen im Venedig des 17. und 18. Jahrhunderts

Einleitung

„Die Bevölkerung“ ist ein wahrlich befremdlicher Gegenstand. Wieso befremdlich?, ließe sich fragen. War es denn nicht schon Aristoteles, der feststellte: „[...] der Staatsmann muß darüber Bescheid wissen, wie groß ein Staat sein muß und ob er besser bloß ein Volk umfaßt oder mehrere“¹? Hat es denn seit dieser Aussage ernsthafte Zweifel daran gegeben, dass „die Bevölkerung“ zu den zentralen Konstituenten des modernen Staates gehört? Bestimmt nicht Georg Jellinek in seiner klassischen Definition, dass sich dieser Staat durch ein einheitliches Staatsgebiet, eine zentrale Staatsgewalt und eben ein Staatsvolk auszeichne²? Und doch erweist sich diese „Bevölkerung“ beim näheren Hinsehen als seltsames und schwer zu greifendes Gebilde.

Stellen wir uns nämlich der nur auf den ersten Blick naiv anmutenden Frage, seit wann es „die Bevölkerung“ gibt, geraten wir sogleich in Schwierigkeiten. Der Geburtstermin des Staatsvolkes als Souverän des Staates lässt sich noch verhältnismäßig problemlos auf die Amerikanische und Französische Revolution Ende des 18. Jahrhunderts datieren, aber seit wann ist die Gesamtheit der Menschen, die in einem bestimmten Territorium lebt, konstituierender Faktor eines politischen Gemeinwesens? Seit wann ist es für Obrigkeiten wichtig zu wissen, wie viele Menschen in ihrem Herrschaftsbereich leben und was diese den ganzen Tag treiben? Vielleicht schon seit dem Lukasevangelium, als sich alle Welt auf Befehl des Kaisers Augustus schätzen lassen sollte? Wohl kaum, denn bereits die Sumerer, Mesopotamier und Ägypter hatten Bevölkerungszählungen durchgeführt, die der Steuerschätzung, der Erhebung von Arbeitskräften und der Aushebung von Soldaten dienen. Oder ist „die Bevölkerung“ möglicherweise doch erst eine Erfindung des 18. und 19. Jahrhunderts und der modernen Statistik³?

¹ Aristoteles, *Politik*, 1276a 32-34.

² Jellinek, *Allgemeine Staatslehre*, S. 394-434.

³ Hecht, *L'idée de dénombrement*, S. 21-81; Dupâquier/Dupâquier, *Historie de la démographie*.

An dieser Stelle soll keine definitive Antwort gewagt, sondern mit diesen Fragen in aller Kürze auf ein Problem aufmerksam gemacht werden, das zuweilen übersehen wird: ‚Die Bevölkerung‘ und erst recht ‚die Bevölkerung eines Staates‘ ist keineswegs an sich gegeben, existiert nicht gewissermaßen naturnotwendig, sondern entsteht erst in der Beschäftigung mit ihr⁴. Das bedeutet nun natürlich nicht, der Vielzahl an Menschen ihre Materialität abzuspochen oder sie als rein sprachliches Phänomen gewissermaßen zu fiktionalisieren. Aber als Kategorie, das heißt als inhaltlich definiertes und von anderen Phänomenen separiertes Raster zur Erfassung gesellschaftlicher Wirklichkeit handelt es sich um ein Konstrukt. Bevölkerung gibt es nur, insofern sie diskursiv hergestellt wird.

Im Folgenden soll am Beispiel der frühneuzeitlichen Republik Venedig das Problem in den Mittelpunkt gerückt werden, dass ‚die Bevölkerung‘ und erst recht ‚die Bevölkerung eines Staates‘ keineswegs an sich gegeben ist, sondern erst in der Beschäftigung mit ihr entsteht. Es gilt den Versuch zu unternehmen, mit Blick auf diesen Gegenstand ein reflexives Moment einzuführen, insofern nicht vorrangig danach gefragt wird, wie ein Gegebenes – nämlich ‚die Gesellschaft‘ oder ‚die Bevölkerung‘ – zu einem politischen Gegenstand wurde, sondern wie dieses Gegebene im Rahmen politischer Vorgänge überhaupt erst hervorgebracht wurde. Dabei wird sich im Verlauf der Ausführungen zeigen, dass das eine vom anderen nicht zu trennen ist. Welche unterschiedlichen Formen von ‚Bevölkerung‘ wurden in der Republik Venedig während des 17. und 18. Jahrhunderts etabliert, wann geriet die Landbevölkerung stärker in den Blick und welche Rückschlüsse lässt dies auf die Konstitution des Stadtstaates Venedig zu? Wie der Titel bereits andeutet, kann dabei eine Entwicklung aufgezeigt werden, die vom ‚Stadtvolk‘ zum ‚Staatsvolk‘ verläuft. Während also für das 17. Jahrhundert ein weitgehendes Desinteresse Venedigs an der Integration seiner Festlandbesitzungen zu konstatieren ist, wurden unter anderem durch Bevölkerungszählungen explizite Versuche unternommen, aus dem Stadtstaat Venedig einen Territorialstaat zu machen.

Venedig und die Terraferma

Doch ist es zum näheren Verständnis zunächst nötig, das Verhältnis zwischen Venedig und seinem Herrschaftsterritorium etwas näher zu beleuchten. Wir kennen Venedig als Republik, als Stadt in der Lagune, als „Wunderwerk der Welt“⁵, wie es in Mittelalter und Früher Neuzeit gern bezeichnet wurde – aber

⁴ Hummel, *Bevölkerungsdiskurs*; Lenoir, *Erfindung der Demographie*, S. 400-442.

⁵ DuVal, *Compendiosa*, S. 46.

wir kennen Venedig weniger als eine der großen Territorialherrschaften Italiens. Diese leichte Schiefelage in der historischen Wahrnehmung der Serenissima ist seitens der italienischen Geschichtsschreibung seit etwa zwei Jahrzehnten intensiver problematisiert worden⁶. Bis dahin hatte man, wenn man von Venedig sprach, eigentlich immer nur die Stadt selbst im Blick, nicht jedoch die ihr unterworfenen Städte und Regionen Norditaliens. Und in der Tat lud der etwas seltsame Prozess der Territorialisierung venezianischer Herrschaft auch zu einer solchen Betrachtungsweise ein. Denn schließlich lag Venedigs Ruhm und Macht in der Herrschaft über das Meer begründet, nicht im Besitz von Land. So scheint es auch in das immer wieder bemühte Erzählschema vom Niedergang Venedigs zu passen, dass gleichzeitig mit dem allmählichen Verlust der dominierenden Stellung im östlichen Mittelmeer Venedig sich stärker auf den Ausbau seiner Herrschaft in Norditalien konzentrierte. Aus Seeleuten wurden Landbesitzer, aus reichen Schiffseignern wurden Aristokraten. So könnte man stark verkürzt das Dekadenz-Narrativ zusammenfassen⁷. Und da sich Historikerinnen und Historiker nicht allzu sehr für eine genauere Betrachtung von Dekadenzphänomenen zu interessieren scheinen (einmal abgesehen von dem Problem, wie tragfähig die Interpretation der ‚Dekadenz‘ ist), sich vielmehr auf Glanz und Glorie eines politischen Gemeinwesens konzentrieren, blieben das frühneuzeitliche Venedig und damit auch der Territorialisierungsprozess dieser Stadt seltsam unterbelichtet⁸.

Dies hat seine Wurzeln bereits in der zeitgenössischen Wahrnehmung der Ausdehnung Venedigs auf die Terraferma. Beobachtern des 15. Jahrhunderts kamen die weit ausgreifenden Besitzungen auf dem Festland, die unter anderem Padua, Brescia, Verona, Bergamo, Udine, Vicenza, Crema und Treviso umfassten, nicht selten wie das Eingeständnis einer Niederlage und die Abtrennung altehrwürdiger Traditionen vor. In einem Mosaik in der Markuskirche finden sich beispielsweise zwei Löwen abgebildet: Während sich der eine, gut genährt und vor Kraft strotzend, auf dem Wasser befindet, sitzt der andere abgezehrt und klapprig auf dem Land. Machiavelli stellte die Behauptung auf, dass Venedig, hätte es sich weiterhin auf das Meer konzentriert, so mächtig geworden wäre wie das antike römische Reich. Und Girolamo Priuli, ein eifriger Beobachter venezianischer Vorgänge und fleißiger Tagebuchschreiber an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, meinte, dass die Festlandpolitik der venezianischen Regierung die Serenissima ins Unglück gestürzt hätte, denn für Kriege und Verteidigung habe man zehn Millionen Dukaten ausgeben müssen,

⁶ Vgl. Cozzi/Scapton/Scarabello, *La Repubblica di Venezia*.

⁷ Landwehr, *Erschaffung Venedigs*, S. 408-465.

⁸ Grubb, *Firstborn of Venice*, S. x; Cracco/Knapton, „Stado Italico“; Coccon, *La Venezia di Terra*.

die dem Volk von Venedig aus den Taschen gezogen worden seien. Daher riet Priuli, das Festland am besten ganz aufzugeben und sich wieder auf die alten Stärken zur See zu konzentrieren⁹.

Während des Hochmittelalters war es den Venezianern in der Tat nicht in den Sinn gekommen, größere Besitzungen auf dem norditalienischen Festland in Besitz zu nehmen, da sie schlicht die Kosten für Befestigung, Verteidigung und Verwaltung scheuten. Immer auf den geldwerten Vorteil bedacht, bauten sie entlang ihrer Handelsrouten durch das Mittelmeer gerade so viele befestigte Plätze und kleine Kolonien auf, wie ihre Handelsflotten zur Sicherung benötigten. Ansonsten übten sie vor allem durch eine effektive Stapel- und Zollpolitik Kontrolle aus. „Herrschen ohne zu herrschen“, so hat Gerhard Rösch diese paradoxe Politik bezeichnet¹⁰. Sie änderte sich jedoch vor allem im Verlauf des 14. Jahrhunderts. Durch die Entstehung größerer Signorien in den oberitalienischen Städten wuchsen für Venedig erstmals ernst zu nehmende Konkurrenten heran, die größere Territorien mit wachsender Wirtschaftskraft und bedenklicher militärisch-politischer Stärke ausbildeten. Solche Machtbildungsprozesse sollten unterbunden und die eigenen Handelsrouten gesichert werden. Außerdem erwarb die venezianische Oberschicht seit dem 13. Jahrhundert zunehmend Grundbesitz auf dem Festland, so dass der Gedanke aufkommen konnte, das, was man als Eigentum bereits erworben hatte, auch politisch zu beherrschen. Ab 1381 wurde seitens Venedigs dann mit der Eroberung des Territoriums um Treviso endgültig der Schritt auf das Festland gewagt, dem im Verlauf des 15. Jahrhunderts weitere große Gebiete hinzugefügt wurden. Eine der zentralen Motivationen für den Ausbau dieses Herrschaftsbereichs auf der Terraferma war die drohende Gefahr, die man von einem übermächtigen Mailand ausgehen sah¹¹.

Entsprechend dieser ursprünglich defensiven Motivation, die vor allem die Herrschaft Anderer verhindern wollte, aber kaum ein eigenes Konzept territorialer Herrschaft aufwies, war auch die Einbindung der neuen Besitzungen in die Republik gestaltet. Eine solche Einbindung fand nämlich kaum statt. Auf eine knappe Formel gebracht, setzte Venedig in den unterworfenen Städten einen Statthalter, den ‚podestà‘, sowie einige weitere Amtsträger für Finanz- und Militärfragen ein, überließ den Städten ansonsten aber ein sehr großes Maß an Eigenständigkeit. Anstatt sich in den traditionsreichen Städten der Terraferma mit ihren gewachsenen Strukturen, ihrem alten Patriziat und ihrem ausgeprägten Selbstbewusstsein dirigistisch einzuschalten, überließ Venedig diese weitgehend sich selbst – solange die venezianische Oberherrschaft anerkannt wur-

⁹ Rösch, *Festlandpolitik*, S. 321 f.

¹⁰ Rösch, *Festlandpolitik*, S. 322; Casini, *Città-Stato*.

¹¹ Rösch, *Festlandpolitik*, S. 328-331.

de. In den Verträgen, die zwischen Venedig und den unterworfenen Kommunen geschlossen wurden, sticht vor allem die weitgehende Trennung der Rechts- und Verwaltungsstrukturen hervor. Venedig behielt sein eigenes gewachsenes System bei und überließ diese Eigenständigkeit auch den unterworfenen Kommunen¹². Im Vertrag zwischen Vicenza, das 1405 dem venezianischen Territorium einverleibt wurde, und Venedig wurde beispielsweise festgehalten, dass Vicenza zwar die Oberhoheit Venedigs anzuerkennen und die höchsten richterlichen Kompetenzen in Straf- und Zivilsachen abzugeben habe, aber gleichzeitig sollte Recht nur in Übereinstimmung mit den Statuten Vicenzas gesprochen und sollten die städtischen Ämter und Räte beibehalten werden¹³.

Das Stadtvolk des 17. Jahrhunderts

Mit dieser konkreten Ausgestaltung der zentralen Bereiche Recht und Verwaltung sind bereits deutliche Hinweise darauf gegeben, dass die Stadt Venedig während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit wenig Interesse daran hatte, zentralisierend den eigenen Staat zu durchdringen, also aus dem Konglomerat an territorialen Besitzungen tatsächlich ein einheitliches Staatsterritorium zu machen. Diese Tendenz setzte sich auch im Hinblick auf die Bevölkerung fort.

Gemeinsam mit Florenz wurde Venedig bereits von Jacob Burckhardt als „Geburtsort der modernen Statistik“ ausgelobt¹⁴. Auch wenn man Burckhardt angesichts jüngerer historischer Arbeiten zur Statistik nicht mehr uneingeschränkt folgen möchte, so ist es doch zutreffend, dass gerade hinsichtlich quantitativer Bevölkerungserhebungen Venedig während der Frühen Neuzeit ein europäisches Musterbeispiel darstellt. Zahlen über die Gesamtbevölkerung sind bereits aus dem Spätmittelalter überliefert. Datenüberlieferungen, die einen etwas genaueren Einblick in die Struktur der venezianischen Bevölkerung sowie in den Vorgang der Datenerhebung erlauben, finden sich seit dem frühen 16. Jahrhundert. Aus dem Jahr 1509 stammt die erste etwas ausführlichere Aufstellung über die Zahl der Einwohner Venedigs. Seitdem wurden in Venedig in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Bevölkerungszählungen durchgeführt¹⁵. Während des 16. Jahrhunderts waren solche Zählungen noch situationsabhängig, entstanden unter besonderen militärischen Bedrohungs-

¹² Povolo, *Centro e periferia*; Hocquet, *Venise*.

¹³ Grubb, *Firstborn of Venice*, S. 8 f.

¹⁴ Burckhardt, *Kultur der Renaissance*, S. 54.

¹⁵ Landwehr, *Erschaffung Venedigs*, S. 193-325.

tuationen oder falls die Anzeichen einer Hungersnot auftraten und die städtische Obrigkeit zu Zwecken der Verteidigung oder der Versorgung genauer wissen musste, wie viele Menschen in der Stadt lebten. Im späten 16. Jahrhundert wurde dann unter dem Eindruck der schweren Pestepidemien – die meisten Opfer kosteten diejenigen von 1575-1577 und 1630/31 – die Bevölkerungszählungen institutionalisiert. Den „provveditori alla sanità“¹⁶ wurde 1586 der Auftrag erteilt, alle fünf Jahre entsprechende Zählungen durchzuführen¹⁷ – eine zeitliche Vorgabe, die hoffnungslos optimistisch war. Aber es gelang eine für frühneuzeitliche Verhältnisse relativ dichte und auch einigermaßen zuverlässige Datenreihe zur Bevölkerung der Stadt Venedig zu etablieren. Zusammengefasst sieht sie folgendermaßen aus:

Demographische Entwicklung der Stadt Venedig¹⁸

1509	ca. 103.500	1642	120.307
1540	ca. 129.971	1655	(158.722)
1555	157.877	1670	ca. 132.000
1563	168.627	1696	(137.867)
1581	134.871	1761	148.576
1586	148.097	1766	140.516
1593	139.459	1771	138.700
1607	188.970	1780	141.086
1624	141.625	1785	139.095
1633	102.243	1790	137.603
		1802	134.398

Nun machte sich, was für den Zusammenhang von Stadt und Staat im venezianischen Fall von besonderem Interesse ist, auch bei den Bevölkerungszählungen die recht weit gehende administrative Trennung zwischen Venedig und der Terraferma bemerkbar. Denn bis 1761 gab es nicht auch nur ansatzweise Versuche, eine Bevölkerungserhebung im gesamten Territorium der Republik durchzuführen. Stattdessen gingen die Städte der Terraferma gänzlich selbstständig vor. Für Verona und Brescia sind beispielsweise Bevölkerungszahlen bereits aus dem späten 15. Jahrhundert überliefert, für andere Regionen ab der Mitte des 16. Jahrhunderts, so dass sich die Ergebnisse einer historischen Demographie Venedigs – wenn auch mit der üblichen Vorsicht angesichts solcher Zahlen – durchaus auf die Terraferma ausweiten lassen¹⁹. Allerdings wurden

¹⁶ Vanzan Marchini, *I mali*; Carbone, *Provveditori*.

¹⁷ A[rchivio di] S[trato di] V[enezia], P[rovveditori e] S[opraprovveditori alla] S[anità] (busta 17: Registri di Decreti, 1321-1631), fol. 42v.

¹⁸ Beloch, *Bevölkerungsgeschichte*; Beltrami, *Lineamenti*, S. 16 f.; Beltrami, *Storia*; Zannini, *Censimento*; Zannini, *Burocrazia*, S. 92.

¹⁹ Beloch, *Bevölkerungsgeschichte*, S. 31-168.

diese Zahlen, soweit bekannt, zeitgenössisch nie zusammengeführt, so dass während des 16., 17. und auch noch der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entsprechende Vorhaben gänzlich getrennt voneinander abliefen.

Dass die Bevölkerungszählungen der Stadt Venedig nie darauf angelegt waren, für die gesamte Republik zu gelten, verdeutlichen schon die Formulare und Tabellen selbst. Ein näherer Blick auf die Quellen offenbart, dass hinsichtlich der Bevölkerung nie an eine Verschmelzung von Stadt und Staat gedacht war. Betrachten wir dazu die Bevölkerungserhebung von 1624 etwas näher. Wie für venezianische Bevölkerungserhebungen des 17. Jahrhunderts üblich, wurde an alle Pfarreien der Stadt ein gedruckter Befehl geschickt, in dem sich die Anweisung an die Geistlichen fand, eine Zählung aller Familien und ihrer Mitglieder in allen Pfarreien der Stadt vorzunehmen. Um diese Arbeit einer „descrizione delli habitanti della vostra Contrà à casa per casa“ zu vereinfachen, wurden, wie es ebenfalls in dem Befehl hieß, Tabellenvordrucke angefertigt, in welche die Familien und ihre Mitglieder nur noch einzutragen waren. Dabei unterschied man nach drei größeren gesellschaftlichen Gruppen, nämlich den „Nobili“, den „Cittadini“ und den „Artefici“²⁰.

Auch wenn sich allein schon über den Einsatz dieser Tabellenvordrucke und die damit einhergehende obrigkeitliche Kontrolle einer möglichst vollständigen Erfassung der Bevölkerung trefflich rasonieren ließe, soll hier insbesondere das angelegte Kategorienraster interessieren. Kategorien sind, wie nicht großartig bewiesen werden muss, keineswegs nur Abbildungen sozialer Wirklichkeit, vielmehr sind es deren Entwürfe²¹. Wie der venezianische Entwurf zur Erfassung der Bevölkerung aussah, offenbaren die hier zu Grunde gelegten zwölf Spalten.

- Spalte 1: Vor- und Nachname des Hausvaters, beim ‚dritten Stand‘ war statt des Nachnamens der Beruf einzutragen.
- Spalte 2: Gesamtzahl der Familienmitglieder
- Spalte 3: Geistliche
- Spalte 4: Jungen bis 18 Jahren
- Spalte 5: Männer bis 50 Jahren
- Spalte 6: ‚Alte‘ (‚Vecchi‘) über 50 Jahren
- Spalte 7: Frauen über 18 Jahren (ohne das Hauspersonal)
- Spalte 8: Mädchen bis 18 Jahren
- Spalte 9: Männliche Bedienstete
- Spalte 10: Weibliche Bedienstete
- Spalte 11: Durchreisende Fremde

²⁰ B[iblioteca del] M[useo] C[orror], Mss. Donà dalle Rose 352 (Bevölkerungserhebung 1624), nicht foliiert.

²¹ Durkheim/Mauss, *Klassifikation*.

Spalte 12: Gondeln²²

Diese nüchterne Aufzählung belegt auf den ersten Blick, dass die hier zu erfassende Bevölkerung nicht nur patriarchalisch geordnet, sondern in ihrem Kern auch aus Familien (und nicht aus Individuen) zusammengesetzt war. Im Zusammenhang der zwölf Spalten gibt es eine klare hierarchische Stufung vom Hausvater über die männlichen Mitglieder der Familie zu den weiblichen, bis die Spalten schließlich bei den Bediensteten, den Fremden und den Gondeln enden. Dass diese Personen nicht als Einzelmenschen im Vordergrund standen, wird nicht nur durch die ersten beiden Spalten verdeutlicht, in denen nach dem Hausvater als dem Kopf der Familie und der Gesamtzahl der Familienmitglieder als wichtigste Informationen gefragt wurde, sondern auch durch den Umstand, dass außer dem Hausvater alle anderen Personen nur numerisch, nicht jedoch namentlich erfasst wurden.

Die patriarchalische Ordnung und familiäre Gliederung entspricht selbstredend dem frühneuzeitlichen Standard, weist also noch keine Überraschungen auf. So verhält es sich zunächst auch mit der übergeordneten Einteilung der Gesamtbevölkerung in die drei Stände der Patrizier, ‚cittadini‘ und der Handarbeitenden, wie man den ‚dritten Stand‘ möglicherweise am besten bezeichnen könnte. Denn auch wenn sie von der nordeuropäischen Standarderteilung in Klerus, Adel und Bauern abweichen, so finden sich doch südlich der Alpen häufiger trifunktionale Sozialschemata, die dem Klerus keinen eigenen Stand zubilligten²³. Stattdessen fungierte als erster Stand das venezianische Patriziat, das heißt derjenige Teil der Bevölkerung, der durch die Eintragung in das goldene Buch das Recht auf einen Sitz im Großen Rat hatte und damit auch Bestandteil des Souveräns der Republik war. Diejenige Gruppe, die am ehesten aus der Reihe fiel, waren die ‚cittadini‘. Sie zeichnete sich nicht nur dadurch aus, dass sie über mehrere Generationen hinweg venezianische Vorfahren aus rechtmäßiger Ehe vorweisen konnte, sondern auch dadurch, dass sie als Funktionselite zahlreiche wichtige Sekretärsposten innerhalb der venezianischen Verwaltung monopolisiert hatte. Im Rahmen der Bevölkerungserhebungen wurde diese strenge Bestimmung der ‚cittadinanza‘ jedoch erweitert, so dass sie alle ‚bürgerlichen‘ Berufe umfasste wie Rechtsgelehrte, Mediziner, Notare oder auch Priester, die nicht dem Patriziat angehörten. Der dritte Stand definierte sich in gewohnter Weise ex negativo, da in ihm all diejenigen Menschen zusammengefasst wurden, die nicht dem ersten oder zweiten Stand angehörten²⁴.

²² BMC, Mss. Donà dalle Rose 352 (Bevölkerungserhebung 1624), nicht foliiert.

²³ Burke, *Renaissance*, S. 191; 237-255; Romano, *Patricians*, S. 27-38.

²⁴ Trebbi, *La società veneziana*; Pullan, *Inhabitants*; Zannini, *Burocrazia*.

In dieser Weise die Kompatibilität venezianischer Sozialkategorien mit europäischen Standards zu betonen, wirft die Frage auf, worin das Besondere des venezianischen Vorgehens bestand. Es ließe sich vermuten, dass ein solches Schema leicht auf die Terraferma zu übertragen gewesen wäre, um so zu einer umfassenden Bevölkerungserhebung zu gelangen. Bei näherem Hinsehen liegt eine Kompatibilität jedoch nur hinsichtlich basaler Einteilungen nahe, nicht mehr jedoch bei einzelnen Kategorien. So stellt sich unter anderem die Frage, was eine Stadt wie Verona mit der Frage nach der Anzahl der Gondeln hätte anfangen sollen, die sich in dem Kategorienschema findet. Vor allem aber war das venezianische Ständeschema keineswegs problemlos zu übertragen. Die Städte der Terraferma nahmen hier zum Teil andere Unterteilungen vor, die beispielsweise dem Klerus einen eigenen Stand zubilligten, und insbesondere in agrarisch und bäuerlich geprägten Gebieten machten die venezianischen Einteilungen überhaupt keinen Sinn mehr.

Diese Erfahrung mussten die ‚provveditori alla sanità‘ 130 Jahre später machen, als sie 1754 dazu aufgefordert wurden, nach längerer Zeit endlich wieder eine Bevölkerungserhebung durchzuführen²⁵. Bei dieser Erhebung, die 1761 zum Abschluss kam, deutete sich erstmals, wenn auch noch zaghaft, die Möglichkeit an, in territorialer Hinsicht die Bevölkerungszählungen über den engeren Stadtbereich hinauszutragen, da ein gesonderter Band für das unmittelbare venezianische Umland, den so genannten Dogado, angelegt wurde²⁶. Wie ungenügend dieser Versuch jedoch immer noch war, lässt sich an mehreren Aspekten ablesen. So beschränkte sich im Gegensatz zur Bevölkerungserhebung in Venedig der Befehl zur Zählung auf den Inseln und in den Gemeinden des Dogado auf wenige Zeilen. Man hat es nicht mit den ansonsten üblichen zweiseitigen Anweisungen zu tun, sondern nur mit der knappen Bemerkung, dass die ‚provveditori alla sanità‘ aufgrund eines Dekrets des venezianischen Senats eine ‚enumerazione delle anime‘ anordneten, und zwar ‚col metodo prescritto dalli seguenti Foglj‘ (nach der Methode der folgenden Seiten)²⁷.

Wesentlich bedeutsamer ist jedoch die Tatsache, dass auch für den Bereich des Dogado, ebenso wie für Venedig selbst, eine Dreiteilung der Gesellschaft zu Grunde gelegt wurde, die im Prinzip das venezianische Modell reproduzierte. Allerdings merkt man den Bezeichnungen, die für die jeweiligen Gruppen verwendet wurden, bereits die Mühe an, die dieses Dreierschema im venezianischen Umland verursachte. Die erste Gruppe waren die ‚Benestanti, e della prima condizione‘, also die Wohlhabenden aus besten Verhältnissen und dem

²⁵ ASV, PSS, busta 51 (Senatsbeschluss, 25. September 1754), nicht foliiert.

²⁶ ASV, PSS, busta 574 (Enumerazione, 1761, Bd. 7: Dogado).

²⁷ ASV, PSS, busta 574 (Enumerazione, 1761, Bd. 7: Dogado), fol. 1r-1v.

ersten Stand. Die zweite Gruppe bildeten die „Negozianti“, also die Händler und Kaufleute. Die dritte Gruppe setzte sich zusammen aus „Artisti, Plebei, e Villici“ – Handwerkern, ‚einfachen Leuten‘ und Landbewohnern²⁸. Auch wenn man nicht die venezianischen Bezeichnungen für die jeweiligen Stände verwendete, so ist doch nicht zu übersehen, dass es sich hierbei um den kaum bemäntelten Versuch handelt, das als selbstverständlich und verbindlich vorausgesetzte Sozialmodell der Zentrale auf das Umland zu übertragen. Dass die zu diesem Zweck gewählten Bezeichnungen der Gruppen erst künstlich geschaffen werden mussten, lässt sich nicht nur an den umständlichen Formulierungen ablesen, sondern auch an den lokalen Reaktionen auf die Anweisungen der Zentrale.

Auf Pellestrina, einer der Lido-Inseln der Lagune, nahm man die Unterteilung der Bevölkerung in diese drei Kategorien offensichtlich als so unsinnig wahr, dass man sie gar nicht erst berücksichtigte. Sämtliche Einwohner der Insel wurden den „Artisti, Plebei, e Villici“ zugeschlagen, ohne für die beiden anderen Gruppen Einträge vorzunehmen²⁹. Auf Torcello fanden sich zwar vier „Benestanti“, aber dafür hat man die Überschrift der Tabelle für die zweite Gruppe der Händler und Kaufleute einfach durchgestrichen und durch „Plebei“ ersetzt³⁰. Im Fall der Insel Murano hatten die Volkszähler begonnen, ihre Daten in die Tabelle der „Benestanti“ einzutragen, hatten auch bereits eine Seite zur Hälfte gefüllt, bis sie offensichtlich bemerkten, dass diese Kategorie auf die erfassten Menschen überhaupt nicht zutraf, bei denen es sich nämlich ausschließlich um Fischer, Schiffer und einige Witwen handelte. Die gesamte Seite wurde daraufhin durchgestrichen, alle Daten in die Tabelle der „Artisti, Plebei, e Villici“ übertragen und die ersten beiden Gruppen blieben unberücksichtigt³¹.

Andrea Zorzi, der venezianische ‚podestà‘ von Cavarzere, schilderte in einem Schreiben an die ‚provveditori alla sanità‘ das Problem, dass die Anzahl der Datenblätter zu den ersten beiden Gruppen viel zu umfangreich seien und man aufgrund der beschränkten Anzahl von Wohlhabenden und Kaufleuten in Cavarzere nicht so viele Blätter benötige. Dafür seien jedoch für die dritte Kategorie bei weitem nicht genug Vorlagen vorhanden. Sie seien bereits aufgebraucht, dabei habe man erst ein Drittel der Bevölkerung erfasst. Daher bat Zorzi um weitere Datenblätter, um die Arbeit fortsetzen zu können³². Zwei

²⁸ ASV, PSS, busta 574 (Enumerazione, 1761, Bd. 7: Dogado).

²⁹ ASV, PSS, busta 574 (Enumerazione, 1761, Bd. 7: Dogado), fol. 93r.

³⁰ ASV, PSS, busta 574 (Enumerazione, 1761, Bd. 7: Dogado), fol. 269v-270r.

³¹ ASV, PSS, busta 574 (Enumerazione, 1761, Bd. 7: Dogado), fol. 337v.

³² ASV, PSS, busta 466 (Brief 26. Januar 1760 [=1761]), nicht foliiert. Vgl. auch ASV, PSS, busta 472 (Brief 3. Februar 1760 [=1761]), nicht foliiert; ASV, PSS, busta 473 (Brief 25.

Wochen später erhielt er weitere acht Bögen, die aber immer noch nicht ausreichten, weshalb er weitere 14 Bögen anforderte³³. Wohlgermerkt, von Interesse ist an diesem Vorgang weniger, dass Zorzi Nachschubprobleme mit den Datenblättern hatte, sondern dass hier in ganz materieller Weise die obrigkeitlichen Vorstellungen von ‚Bevölkerung‘ mit den lokalen Gegebenheiten aufeinander trafen und beide offenbar nur schwer miteinander in Einklang zu bringen waren. Wirklichkeitsentwurf und tatsächliche soziale Zustände wollten nicht zueinander passen – die fehlenden Tabellen sind nur Ausdruck dieses Umstandes.

Ähnliche Schwierigkeiten hatte der ‚podestà‘ von Chioggia, Tommaso Sandi. Am 19. Februar 1761 berichtete er in einem Brief an die ‚provveditori alla sanità‘, dass aufgrund der Größe der Bevölkerung die Datenblätter nicht ausreichten. Daher forderte er zunächst weitere sechs Bögen an, ohne die sich die Arbeit verzögere³⁴. Seine Bestellung ging aber weit an den tatsächlichen Bedürfnissen vorbei, denn bereits wenige Wochen später, am 3. März, musste er weitere 50 Bögen anfordern, vor allem, wie er schrieb, für die Gruppen der Handwerker, ‚einfachen Leute‘ und Landbewohner. Sandi hatte nach seinen eigenen Worten nicht vorhergesehen, dass die Zahl des niederen Volkes so groß sein würde („[...] non prevista da essi loro si numerosa la Popolaz[io]ne della bassa Plebe.“)³⁵. Die Lieferung traf zwar ein, genügte aber immer noch nicht. Weitere 40 Bögen mussten angefordert werden, bevor die Zählung am 21. April endlich abgeschlossen werden konnte³⁶. Antonio Querini, der ‚podestà‘ von Caorle, brachte die Situation auf den Punkt, als er in einem kurzen Abschlussbericht zur Zählung in seinem Zuständigkeitsbereich ausführte, dass er wenige bis keine Personen gefunden habe, die der ersten Kategorie angehörten („Ritrovato quasi Pochi non che Nulla Della Prima Condizione [...]“)³⁷.

Was sagen uns all diese Beobachtungen? Einerseits hatte die venezianische Zentralregierung offensichtlich wenig Interesse, andererseits war sie wohl schlicht nicht in der Lage, ein Bevölkerungskonzept zu entwerfen beziehungsweise entsprechende Zählungen zu initiieren, die auf eine Vereinheitlichung ihres Herrschaftsbereichs gerichtet gewesen wären. Warum aber war das der Fall? Sollte all dies darauf hindeuten, dass wir es hier mit dem in der venezianischen Geschichtsschreibung nur allzu bekannten Dekadenzphänomen zu tun

März 1761), nicht foliiert; ASV, PSS, busta 475 (Brief 24. Januar 1760 [=1761]), nicht foliiert.

³³ ASV, PSS, busta 466 (Brief 17. Februar 1760 [=1761]), nicht foliiert.

³⁴ ASV, PSS, busta 468 (Brief 19. Februar 1760 [=1761]), nicht foliiert.

³⁵ ASV, PSS, busta 468 (Brief 3. März 1761), nicht foliiert.

³⁶ ASV, PSS, busta 468 (Briefe 1. April 1761, 21. April 1761), nicht foliiert.

³⁷ ASV, PSS, busta 464 (Brief 23. März 1761), nicht foliiert.

haben³⁸? War diese Form der Stadtrepublik, die ihren territorialen Herrschaftsraum vor allem als eine Erweiterung des Stadtgebiets ansah, nicht mehr zeitgemäß, so dass die recht klägliche Eroberung Venedigs durch Napoleon 1797 als Konsequenz aus dieser Unfähigkeit zur Modernisierung angesehen werden muss? Um diese Fragen beantworten zu können, lohnt sich ein kontrastiver Blick auf die Bevölkerungserhebungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das Staatsvolk des 18. Jahrhunderts

Nicht nur im historischen Rückblick lässt sich eine gewisse Verwunderung nicht verbergen, dass die ‚provveditori alla sanità‘ bei dieser Erhebung von 1761 nur unvollkommen in der Lage waren, die venezianischen Bevölkerungserhebungen über die engeren Stadtgrenzen hinauszutragen. Auch zeitgenössisch war man in Regierungskreisen keineswegs zufrieden mit dem Ergebnis dieser Erhebung, welche die letzte von den ‚provveditori alla sanità‘ durchgeführte sein sollte. Dem venezianischen Senat war es inzwischen keineswegs mehr genug, zu wissen, wie groß die Anzahl der in Venedig und seinem Umland lebenden Menschen war³⁹. Daher entzog der Senat der Gesundheitsbehörde konsequenterweise diesen Aufgabenbereich und übertrug ihn den ‚deputati e aggiunti alla provvision del denaro pubblico‘, einem Amt, das sich vor allem um die Sanierung der Staatsfinanzen und die Eruiierung neuer Einnahmemöglichkeiten zu kümmern hatte⁴⁰. Ausschlag gebend für diesen Schritt war – wie der Senat in einem Schreiben betonte – die Tatsache, dass die ‚provveditori alla sanità‘ gesondert angewiesen worden waren, die Bevölkerung nicht nur nach Patriziat, ‚cittadini‘ und ‚drittem Stand‘ zu kategorisieren, sondern ebenso die gesellschaftlichen Verhältnisse, das Alter der Menschen und die ausgeübten Handwerke zu berücksichtigen⁴¹. Dies wurde jedoch nicht umgesetzt, so dass die Regierung die Zeit gekommen sah, eine andere Institution mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Hinter dieser Anweisung steckte natürlich nicht nur der Bedarf nach mehr Informationen, sondern dahinter verbarg sich nicht weniger als ein neues Be-

³⁸ Kretschmayr, *Geschichte*.

³⁹ ASV, PSS, busta 43 (Dekret des Senats an die ‚provveditori alla sanità‘, 27. September 1760), fol. 123r.

⁴⁰ ASV, D[eputati e] A[ggiunti alla] P[rovvision del] D[enaro] P[ubblico], busta 188 (Brief 28. September 1765), nicht folliert. Vgl. auch Schiaffoni, *Contributo*; *Guida generale*, S. 953; da Mosto, *L'archivio*, S. 121.

⁴¹ ASV, PSS, busta 43 (Dekret des Senats an die ‚provveditori alla sanità‘, 27. September 1760), fol. 107r.

völkerungskonzept. Allein die Tatsache, diesen Zuständigkeitsbereich von der Gesundheitsbehörde auf eine für Finanzen zuständige Institution zu übertragen, lässt den keineswegs voreiligen Schluss zu, dass es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr darum ging, ein Bevölkerungskonzept zu entwerfen, das unter dem Eindruck ständiger Seuchengefahren stand, sondern eines, das kameralistisch-ökonomischen Ansprüchen genügen sollte.

Und genau ein solches ökonomisches Bevölkerungskonzept verfolgte der venezianische Senat. Er wollte nun nicht mehr einfach nur wissen, wie viele Menschen in der Stadt lebten, sondern wollte darüber hinaus auch erfahren, welche Handwerke ausgeübt wurden, welche Form der Landwirtschaft man betrieb, welche Manufakturen existierten und welcher Art von Handel man nachging⁴². Inhaltlich erfuhren daher die Bevölkerungserhebungen, die von den ‚deputati e aggiunti alla provvision del denaro pubblico‘ durchgeführt wurden, eine deutliche Erweiterung, was sich auch in entsprechenden Tabellen niederschlug. Dort fanden sich konsequenterweise nicht mehr nur Angaben zu den Menschen, sondern ebenso zu vorhandenen Mühlen, Viehbeständen oder eventuell ansässigen Manufakturen.

Doch für die Frage nach dem Verhältnis von Stadt und Staat ist wesentlich bedeutsamer, dass sich hier nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine geographische Ausweitung der venezianischen Bevölkerung ausmachen lässt. In den fünf großformatigen und schwergewichtigen Bänden, die 1768 als Ergebnis der Bemühungen der ‚deputati‘ vorgelegt wurden, nimmt Venedig und sein unmittelbares Umland nur noch einen recht geringen Umfang ein. Stattdessen wurde im Rahmen dieser Erhebung erstmals tatsächlich das gesamte Herrschaftsgebiet berücksichtigt, und zwar nicht nur mit Blick auf die Terraferma, sondern ebenso unter Einbeziehung nicht-italienischer Herrschaftsgebiete. Die Aufteilung der fünf Bände sieht wie folgt aus: Band 1 beschreibt neben Venedig und dem Dogado auch noch Dalmatien, Albanien und die Levante-Inseln; Band 2 umfasst Brescia, Salò, Bergamo und Crema; Band 3 widmet sich Verona, Vicenza, Padua und Rovigo; Band 4 enthält die Angaben zu Treviso, Conegliano, Feltre, Belluno, Ceneda und Bassano; der abschließende Band 5 hat das Friaul, Capodistria, Pinguente und Raspo zum Inhalt⁴³. Venedig bildete also nur noch einen kleinen Bestandteil im großen Gesamtgefüge, wenn auch die hierarchische Vorrangstellung dadurch gewahrt blieb, dass es den ersten Platz im ersten Band einnahm.

Was die Rubrizierung der Gesellschaft angeht, so zeigt auch diese Bevölkerungserhebung – kaum überraschend – eine konservative Linie. Für die Stadt Venedig selbst wurde weiterhin eine Dreiteilung der Gesellschaft angelegt, die

⁴² ASV, DAPDP, busta 201 (Anagrafi, 1768), Bd. 1, V.

⁴³ ASV, DAPDP, busta 201 (Anagrafi, 1768).

zwischen Patriziern, ‚cittadini‘ und ‚persone popolari‘ unterschied. Innerhalb dieser Gruppen wurde weiterhin nach Familien als kleinster bevölkerungspolitisch relevanter Einheit differenziert. Allerdings verzichtete man nun darauf, innerhalb der Familien auch noch die einzelnen Familienmitglieder zu notieren. Der mikroskopische Blick früherer Erhebungen wurde zugunsten eines größeren Überblicks aufgegeben. Auch die Zahl der Spalten wurde deutlich reduziert. Statt der bisherigen zwölf begnügte man sich nun mit sechs und wollte nur noch die Gesamtzahl der Familien, der Jungen bis 14 Jahren, der Männer von 14 bis 60 Jahren, der alten Männer ab 60 Jahren, der Frauen sowie aller Personen insgesamt wissen⁴⁴.

Es ist interessant zu beobachten, dass nicht wie bei früheren Versuchen der Gesundheitsbehörde dieses Schema nahezu unverändert auf die übrigen Gebiete der venezianischen Herrschaft übertragen wurde. Vielmehr versuchte man stärker die jeweiligen lokalen Verhältnisse zu berücksichtigen, um so zu einer tatsächlichen Erhebung der Gesamtbevölkerung zu gelangen. Für den Dogado wurde nun nicht, wie noch in der Erhebung von 1761, die venezianische Dreiteilung zugrunde gelegt, sondern mit Blick auf die Bevölkerung nur nach der Anzahl der Familien, nach der Größe der Gesamtbevölkerung sowie nach den Geistlichen gefragt. Diese Tabellen wurden dann aber von Aufstellungen gefolgt, die den ‚deputati‘ wesentlich wichtiger gewesen sein dürften. Darin wurden Zahlen zusammengetragen über verschiedene Berufsgruppen, Handwerke, Handelstätigkeiten oder Personen, die allein von Renteneinkünften lebten. Man erstellte Tabellen zur Anzahl von Fischern und Schiffen, Bediensteten, Landarbeitern oder Gemüsebauern. Ebenfalls nicht vernachlässigt wurden Zugtiere, Pferde, Maultiere, Esel, Schafe und Ziegen sowie Getreidemühlen, Webereien oder Färbereien⁴⁵.

Ähnliches zeigt sich im Fall nicht-italienischer Territorien. In Dalmatien wurde sozial unterschieden nach Familien des Adels, des Bürgertums und des ‚einfachen Volkes‘. Bei der Gesamtbevölkerung wurde dann jedoch, den örtlichen Gegebenheiten angemessen, differenziert nach römisch-katholischer, griechisch-orthodoxer und jüdischer Religionszugehörigkeit. Dann folgten wiederum Tabellen zur ökonomischen Situation, die Angaben zu Handwerkern, Seeleuten, Weiden und Feldern, Waffen, Pferden, Rindern, Last- und Kleintieren, Getreide- und Ölmühlen sowie unterschiedliche Bootstypen umfassten⁴⁶. Wichtig ist, dass hier nicht nach einem starren Schema vorgegangen wurde, sondern man hinsichtlich der wirtschaftlichen Informationen, die ge-

⁴⁴ ASV, DAPDP, busta 201 (Anagrafi, 1768), Bd. 1, 5-17.

⁴⁵ Beispielhaft für den Ort Adria: ASV, DAPDP, busta 201 (Anagrafi, 1768), Bd. 1, 52-58.

⁴⁶ ASV, DAPDP, busta 201 (Anagrafi, 1768), Bd. 1, 108-113.

wonnen werden sollten, jeweils flexibel auf die einzelnen Orte und Regionen einging.

Auch die mediale Ebene spricht hinsichtlich einer solchen Ausweitung des Bevölkerungskonzeptes eine deutliche Sprache. Obwohl man bereits seit dem frühen 17. Jahrhundert Tabellenvordrucke zur Erfassung der Daten verwendete, man also bedingt bereits von einer stärker rationalisierten Verwaltungstätigkeit sprechen kann, ist doch gleichzeitig die face-to-face-Basis dieser administrativen Kommunikation nicht zu übersehen. Denn es war üblicherweise eine dreiköpfige Abordnung bestehend aus dem Pfarrer, einem Patrizier und einem ‚cittadino‘, die in den jeweiligen Pfarrsprengeln von Haus zu Haus gingen, um die Daten zu den einzelnen Familien aufzunehmen. Die Kommunikation verlief also vornehmlich innerhalb der überschaubaren Pfarreien, in denen man davon ausgehen konnte, dass man sich weitgehend kannte. Die Daten wurden in die Formulare übertragen und in dieser Form von den ‚provveditori alla sanità‘, die nur einen kurzen Spaziergang entfernt waren, gesammelt.

Gänzlich anders war die Kommunikationssituation bei den Erhebungen durch die ‚deputati‘ gestaltet. Zwar waren auch die lokalen Pfarrer für die Datengewinnung zuständig. Aber nun mussten die Datenbögen zum Teil Hunderte von Kilometern zurücklegen und wurden von den ‚deputati‘ auch nicht einfach nur gesammelt und zu Büchern gebunden. Vielmehr setzte sich der Kommunikationsprozess in der venezianischen Zentrale fort, da dort aus den Informationsbergen ein Substrat generiert wurde, das dann in Form der ‚anagrafi‘ präsentiert werden konnte. Dementsprechend finden sich in den ‚anagrafi‘ auch nicht mehr wie noch in den Erhebungen der ‚provveditori alla sanità‘ handschriftliche Eintragungen, die gewissermaßen als letzter Beleg der persönlichen Begegnung zwischen Volkszählern und Bevölkerung gewertet werden können, sondern die gedruckte ‚Datenbank‘ hatte die Überhand gewonnen.

Fazit: Bevölkerung machen

Die Bestimmung des Wandels in der Art und Weise, Bevölkerung zu erfassen, scheint auf der Hand zu liegen. Gerade mit Blick auf das 17. Jahrhundert und auf Vergleichsfälle wie beispielsweise Frankreich scheint sich abzuzeichnen, dass die Republik Venedig der europäischen Entwicklung hinterherhinkt. Während sich in anderen frühneuzeitlichen Staaten Europas eine unleugbare Stärkung der Zentralgewalt festmachen lässt, scheint Venedig weiterhin dem Herrschaftskonzept mittelalterlicher Stadtstaaten zu folgen, die räumliche Ausdehnungen nur als Addendum des Stadtgebiets ansahen, ohne eine Gleichstellung oder Vereinheitlichung anzustreben. Venedig scheint mit anderen Worten

im 17. Jahrhundert den Zug zur Territorialisierung der Herrschaft verpasst zu haben. Der Versuch, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts diese Entwicklung nachzuholen, mutet daher wie der verzweifelte, aber wenig erfolgreiche Versuch an, diese Entwicklung nachzuholen, denn die weitere Geschichte ist bekannt: 1797 führte der ‚Weltgeist zu Pferde‘ Venedig seinem historisch nur konsequenten Schicksal zu und beendete damit diese frühneuzeitliche Verlängerung einer mittelalterlich geprägten Gerontokratie. Diese Erzählung von der Dekadenz Venedigs, von dem sich über drei Jahrhunderte hinziehenden Dahinsiechen der Serenissima, ist nur allzu bekannt – aber alles in allem wenig überzeugend.

Dafür sprechen nicht nur geschichtstheoretische Gründe, die es geraten erscheinen lassen, dem Narrativ historischer Dekadenz mit großer Vorsicht zu begegnen, weil es sich beispielsweise oft um nachträgliche Erzählungen handelt, die – des sicheren Finales gewiss – den Anfang vom Ende auszumachen suchen oder weil sie sich an einer bestimmten Norm orientieren, um Abweichungen davon als Dekadenz zu denunzieren. Auch der historische Befund spricht gegen eine solche Einschätzung von der Verspätung der venezianischen Republik, wie sie sich exemplarisch am Umgang mit der Kategorie ‚Bevölkerung‘ abzuzeichnen scheint. Denn wie weiter gehende Kontextualisierungen zeigen, hinkte die Serenissima keineswegs einer Entwicklung hinterher.

Erstens zeigt ein Seitenblick auf andere tragende Säulen frühneuzeitlicher Staatlichkeit, wie beispielsweise die Schaffung eines einheitlichen Territoriums, dass Venedig hier wesentlich früher aktiv war. Im Gegensatz zu anderen Territorien Europas findet sich beispielsweise schon seit dem späten 16. Jahrhundert eine Behörde, die sich ausschließlich um Grenzen kümmerte⁴⁷ und auf diesem Weg versuchte, für ein einheitliches Staatsterritorium zu sorgen. Hier waren vereinheitlichende Bemühungen also bereits wesentlich weiter gediehen.

Zweitens befand sich Venedig auch mit Blick auf das Staatsvolk keineswegs am Ende einer Entwicklung, sondern vielmehr in ihrer Mitte. Dies zeigt ein Blick auf das Musterland der Bevölkerungsstatistik im 18. Jahrhundert, das Königreich Schweden. Um die wirtschaftlichen Einbußen auszugleichen, die das Land während langer Kriegsjahre hatte hinnehmen müssen, wurde dort ein streng merkantilistisches Programm verfolgt, das die Kategorie der ‚Bevölkerung‘ zur Grundlage des gesamten ökonomischen Systems machte. Vor diesem Hintergrund spielten sich in Schweden zwischen den 1740er und den 1770er Jahren intensive Diskussionen über den Gegenstand der Bevölkerung sowie der Statistik ab, wobei sich nicht nur wissenschaftlich breit gefächerte Debatten entwickelten, sondern vor allem auch praktische politische Konsequenzen

⁴⁷ Adami, *Imagistrati*.

gezogen wurden. Von einflussreichen Merkantilisten sowie von der Akademie der Wissenschaften konnte 1749 durchgesetzt werden, dass ein Amt für Statistik eingerichtet wurde, an das alle schwedischen Pfarrer jedes Jahr die Zahlen über die Geburten, Eheschließungen und Todesfälle abzuliefern hatten, zusätzlich versehen mit Angaben über Geschlecht, Alter, Stand und Beruf der betreffenden Personen. In der statistischen Zentralbehörde wurden diese Daten gesammelt, aufbereitet und an den schwedischen Reichstag sowie den König weitergeleitet. Schweden wurde dadurch zum ersten Land, das über eine regelmäßige und fortlaufende Bevölkerungsstatistik verfügte. Aber man begnügte sich nicht einfach nur damit, diese Informationen zusammenzutragen, sondern setzte sie zu ökonomischen Daten in Beziehung. In geheimen Berichten an die Regierung bemühte das Amt für Statistik in den 1750er und 1760er Jahren nicht weniger als 61 Kategorien, um nahezu jeden Untertanen der schwedischen Monarchie im Hinblick auf Arbeitskraft und Produktivität zu erfassen. Das Ergebnis war eine umfassend rubrizierte Bevölkerung, die unter Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen und politischen Nützlichkeit unterteilt wurde in produzierende, konsumierende und ‚überflüssige‘ Menschen⁴⁸. Erst mit der Einrichtung von Ämtern, die sich – wie in diesem schwedischen Modellfall – ausschließlich statistischen Fragen widmeten, lässt sich davon sprechen, dass in Europa der Übergang von einer Protostatistik zur Statistik im modernen Sinn bewerkstelligt wurde⁴⁹. Auch wenn im Gegensatz dazu die venezianischen Erhebungen der ‚deputati‘ nicht jährlich, sondern nur alle fünf Jahre vorgesehen waren, unternahmen sie doch nichts weniger als eine ebenso regelmäßige Erfassung der Bevölkerung der Serenissima, die zudem, wie in Schweden, nicht nur auf die Zählung der Menschen beschränkt blieb, sondern versuchte, einen umfassenden Katalog ökonomischer Faktoren zu berücksichtigen, der die einzelnen Daten miteinander in Beziehung setzte – und all dies nur wenige Jahre nachdem Schweden seine diesbezügliche Vorreiterrolle in Europa eingenommen hatte. Venedig befand sich also, was die praktische Umsetzung der entsprechenden Bemühungen betraf, nicht am Ende einer europäischen Entwicklung, sondern bestimmte diese mit⁵⁰.

Möchte man daher versuchen, die hier knapp gezeichnete Entwicklung auf einen Nenner zu bringen, so lässt sich davon sprechen, dass die Bevölkerung von einer gegebenen Größe zu einem beeinflussbaren Faktor wurde. Aus der präformierten Bevölkerung, die es zu bewahren galt, wurde in der Mitte des

⁴⁸ Johannisson, *Society*.

⁴⁹ Pfister, *Ursachen*, S. 31 f.

⁵⁰ Vergleichend lässt sich dazu beispielsweise die ‚Dachsbergische Volksbeschreibung‘ Bayerns aus den Jahren 1771-1781 heranziehen: Denzel, *Professionen*, S. 23-48. Vgl. auch Pfister, *Bevölkerungsgeschichte*, S. 6 f.

18. Jahrhunderts die Bevölkerung als ökonomische Größe, die man so zu formen versuchte, dass sie den staatlichen Anforderungen entsprach. Aus der gegebenen Bevölkerung, deren Ursprünge man in der einen oder anderen Weise immer noch in der Schöpfungsgeschichte verortete, wurde daher eine machbare Bevölkerung – auch für Stadtstaaten wie Venedig.

Bibliographie

- Vittorio Adami: *I magistrati ai confini nella Repubblica di Venezia*, Grottaferrata 1915.
 Aristoteles: *Politik*, übers. und hg. von Olof Gigon, München⁸ 1998.
 Karl Julius Beloch: *Bevölkerungsgeschichte Italiens* (Band 3), Berlin 1961.
 Daniele Beltrami: *Lineamenti di storia della popolazione di Venezia nei secoli XVI, XVII, XVIII*, in: *Atti dell' Istituto Veneto di Scienze – Lettere ed Arti. Classe di Scienze Morali e Lettere* 109 (1950/51), S. 9-40.
 Ders.: *Storia della popolazione di Venezia dalla fine del secolo XVI alla caduta della Repubblica*, Padua 1954.
 Jacob Burckhardt: *Die Kultur der Renaissance in Italien – Ein Versuch*, Stuttgart¹¹ 1988.
 Peter Burke: *Die Renaissance in Italien – Sozialgeschichte einer Kultur zwischen Tradition und Erfindung*, Berlin 1992.
 Salvatore Carbone: *Provveditori e sopraprovveditori alla sanità della Repubblica di Venezia – Carteggio con i rappresentanti diplomatici e consolari veneti all'estero e con Uffici di Sanità esteri corrispondenti. Inventario*, Rom 1962.
 Matteo Casini: *Fra Città-Stato e Stato regionale – riflessioni politiche sulla Repubblica di Venezia nella prima età moderna*, in: *Studi Veneziani* 44 (2002), S. 15-36.
 Gino Coccon: *La Venezia di Terra (1381-1797)*, Venedig 1985.
 Gaetano Cozzi/Michael Knapton/Giovanni Scarabello: *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica*, Turin 1992.
 Giorgio Cracco/Michael Knapton (Hgg.): *Dentro lo „Stado Italico“ – Venezia e la Terraferma fra Quattro e Seicento*, Trento 1984.
 Andrea da Mosto: *L'archivio di Stato di Venezia – Indice generale, storico, descrittivo ed analitico* (Band 1), Rom 1937.
 Markus Denzel: *Professionen und Professionisten – Die Dachsbergische Volksbeschreibung im Kurfürstentum Baiern (1771-1781)*, Stuttgart 1998.
 Jacques Dupâquier/Michel Dupâquier: *Historie de la démographie – Le statistique de la population des origines à 1914*, Paris 1985.
 Emile Durkheim/Marcel Mauss: *Über einige primitive Formen von Klassifikation – Ein Beitrag zur Erforschung der kollektiven Vorstellungen*, in: *Schriften zur Soziologie der Erkenntnis*, hg. von Emile Durkheim, Frankfurt am Main 1987, S. 169-256.
 Pierre DuVal: *Compendiosa Italiae Descriptio* [...], Augsburg 1692.
 James Grubb: *Firstborn of Venice – Vicenza in the Early Renaissance State*, Baltimore/London 1988.
Guida generale degli Archivi di Stato italiani (Band 4), Rom 1994.
 Jacqueline Hecht: *L'idée de dénombrement jusqu' à la Révolution*, in: *Pour une histoire de la statistique* (Band 1), Paris 1976, S. 21-81.

- Jean-Claude Hocquet: *Venise, les villes et les campagnes de la Terraferme (XV^e-XVI^e siècles) – Éléments d'une problématique*, in: *La ville, la bourgeoisie et la genèse de l'état moderne (XII^e-XVIII^e siècles)*, hg. von Neithard Bulst/Jean-Philippe Genet, Paris 1988, S. 211-227.
 Diana Hummel: *Der Bevölkerungsdiskurs – Demographisches Wissen und politische Macht*, Opladen 2000.
 Georg Jellinek: *Allgemeine Staatslehre*, Berlin³ 1922.
 Karin Johannisson: *Society in Numbers – the Debate over Quantification in 18th-Century Political Economy*, in: *The Quantifying Spirit in the 18th Century*, hg. von Tore Frängsmyr/John Heilbron/Robin Rider, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, S. 343-361.
 Heinrich Kretschmayr: *Geschichte von Venedig – Der Niedergang* (Band 3), Stuttgart 1934, ND Aalen 1964.
 Achim Landwehr: *Die Erschaffung Venedigs – Raum, Bevölkerung, Mythos 1570-1750*, Paderborn u. a. 2007.
 Rémi Lenoir: *Die Erfindung der Demographie und die Bildung des Staates*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 8 (1997), S. 400-442.
 Christian Pfister: *Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800*, München 1994.
 Ders.: „Urs gewüssen Ursachen“ – Hintergründe und Methoden statistischer Erhebungen im Kanton Bern 1528-1928, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 45 (1995), S. 29-50.
 Claudio Povolo: *Centro e periferia nella Repubblica di Venezia – Un profilo*, in: *Origini dello Stato – Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna*, hg. von Giorgio Chittolini/Anthony Molho/Pierangelo Schiera, Bologna 1994, S. 207-221.
 Brian Pullan: 'Three Orders of Inhabitants' – Social Hierarchies in the Republic of Venice, in: *Orders and Hierarchies in Late Medieval and Renaissance Europe*, hg. von Jeffrey Denton, Houndmills/London 1999, S. 147-168.
 Dennis Romano: *Patricians and Popolani – The Social Foundations of the Venetian Renaissance State*, Baltimore/London 1987.
 Gerhard Rösch: *Die Festlandpolitik Venedigs im 13. und 14. Jahrhundert*, in: *GWU* 40 (1989), S. 321-332.
 Andrea Schiaffoni: *Contributo allo studio della rilevazione della popolazione nella Repubblica di Venezia – finalità, organi, tecniche, classificazioni*, in: *Le fonti della demografia storica in Italia* (Band 1), Rom 1971/72, S. 285-353.
 Giuseppe Trebbi: *La società veneziana*, in: *Storia di Venezia – Dalle origini alla caduta della Serenissima* (Band 6: *Dal Rinascimento al Barocco*), hg. von Gaetano Cozzi/Paolo Prodi, Rom 1994, S. 129-213.
 Nelli-Elena Vanzan Marchini: *I mali e i rimedi della Serenissima*, Vicenza 1995.
 Andrea Zannini: *Burocrazia e burocrati a Venezia in età moderna – i cittadini originari (sec. XVI-XVIII)*, Venedig 1993.
 Ders.: *Un censimento inedito del primo Seicento e la crisi demografica ed economica di Venezia*, in: *Studi Veneziani* 26 (1993), S. 87-116.